

## LGB 2002/7+8

Juli/August 2002

18. Jahrgang, Nummer 7+8

Inhalt:

1. Andacht
2. Unsere Synode als Gabe und Aufgabe
3. Wachsen in allen Stücken
4. Wechsel im Amt des Präses
5. Propheten von A bis Z: Obadja
6. Nachrichten

*Jesus Christus spricht: Ich bin das Brot des Lebens.* (Joh 6,48, Monatsspruch Juli)

„Das ist doch kein Leben mehr“, wie oft machen Menschen mit diesem Ausruf ihrem Ärger oder ihrem Kummer Luft. Und das stimmt sogar: Unser irdisches Leben ist kein Leben im Vollsinn des Wortes. Es ist nicht mehr das Leben, wie es Gott gewollt und geschaffen hat. Und in der Tat ist ein Leben, an dessen Ende der Tod steht, kein echtes Leben! Seit dem Sündenfall stehen wir unter Gottes Zorn und müssten in Ewigkeit verloren sein, wenn nicht Gott der Herr sich erbarmt und uns durch seinen Sohn Jesus Christus errettet hätte.

Ja, unser Textwort bezeugt: Gott hat gegen unser Sündenelend ein „Brot“ wachsen lassen, denn Jesus spricht: *„Ich bin das Brot des Lebens.“* Bei diesem Wort unseres Herrn liegt der Ton auf dem gewaltigen ICH. Dahinter steht die Autorität und Allmacht des ewigen Gottessohnes. Dieses „Brot des Lebens“ gibt es nicht abgelöst von Jesus. Er ist es in seiner Person!

Gottgewolltes Leben, neu und unaufhörlich, gibt es für uns dem Tod Verfallene durch Jesus, um seinetwillen. Denn er hat sein Leben in den Tod gegeben. Dieses Wunder der Rechtfertigung fasst Jesus in unserem Textzusammenhang in die Worte: *„Das Brot, das ich geben werde, das ist mein Fleisch (mein Leib und Leben), das ich geben werde für das Leben der Welt.“* Das bedeutet: Für ihn der Tod, für uns Sündenvergebung und ewiges Leben! Wie es im Choral heißt: *„Durch ihn ist uns vergeben die Sünd, geschenkt das Leben.“* Mit „Brot“ vergleicht sich Jesus, um uns zu bezeugen: Ihr braucht mich so nötig wie das tägliche Brot. Vieles, sehr vieles kann man entbehren, aber ohne Brot kann man nicht leben. Das will auch Jesus als das „lebendige Brot“ zum Ausdruck bringen: Ich bin nicht eine entbehrliche Zutat, kein Luxusartikel, den man sich leisten, den man aber ebenso gut auch entbehren kann. Nein, meint unser Herr, ohne mich müsst ihr geistlich verhungern, ohne mich seid ihr verloren.

Lasst uns nun durch die Kraft des Heiligen Geistes auch fleißig und beständig von dem „Brot des Lebens“ essen. Das heißt, an Jesus Christus glauben. Wenn du im Glauben bekennen kannst: Gottes Sohn ist für mich ein Mensch geworden und hat für mich am Kreuz sein Blut vergossen, dann hast du das ewige Leben. Dann hat für dich die Zukunft der Ewigkeit schon

begonnen. Die herrliche Fortsetzung und Vollendung wird am Jüngsten Tag folgen. Da werden wir teilhaben dürfen an der Herrlichkeit unseres Herrn und Heilandes. In der Ewigkeit werden wir erst erkennen, was wirkliches Leben ist, Leben von und bei dem lebendigen Gott. Das heißt, ein Leben ohne Sünde, ohne Angst und ohne schlechtes Gewissen, ein Leben im himmlischen Vaterhaus zusammen mit dem dreieinigen Gott.

Jesus ist das Brot des Lebens. Durch sein Wort schenkt er sich uns. Wir wollen auch anderen dieses Brot, sein Leben spendendes Wort, anbieten. Dieses geistliche „Brot für die Welt“ auszuteilen, ist unsere wichtigste Aufgabe. Denn erlöste Christen leben nach dem Vorbild ihres Herrn.

Wir beten:

*Das zeitlich Brot allein/ kann uns nicht genug zum Leben sein./ Dein göttlich Wort die Seele speist,/ hilft uns zum Leben allermeist./ Amen.*

Günter Meinhold

### **Unsere Synode als Gabe und Aufgabe**

(Auszüge aus der Präsidialrede 2002)

Von Zeit zu Zeit ist es nötig, kirchliche Begriffe auf ihr gegenwärtiges Verständnis zu untersuchen und ihren Inhalt wieder auf die ursprüngliche Bedeutung zurück zu führen. Dazu gehört auch das Wort „Synode“.

Mancher versteht darunter „die da oben“, wer immer damit gemeint sein mag. Und er erwartet, dass von dorthin Geld für einen Kirchbau genehmigt oder das Gehalt des Pastors ergänzt wird. Irgendwie wird schon etwas möglich sein. Man hat vergessen, dass wir alle die Synode bilden und tragen.

Gegen solche Verzerrungen im Verständnis des Wortes „Synode“ wollen wir uns auf die biblische Bedeutung besinnen. Synode ist: (1) eine Gabe Gottes, (2) eine ständig gefährdete Gabe Gottes und (3) eine Aufgabe von Gott.

#### **1. Eine Synode – eine Gabe Gottes**

Synode heißt „gemeinsamer Weg“. Wir sind von Gott zu einer Weggemeinschaft zusammengeschlossen worden. Im gleichen Bekenntnis gehen wir den gleichen Weg. In den Gemeinden unseres Synodalverbandes wird die gleiche Verkündigung vorgetragen. Wir stimmen überein in der Sache und in den Ausdrücken, die wir dafür verwenden. Trotz verschiedener Gaben gehen wir einen gemeinsamen Weg zu einem vorgegebenen Ziel.

Bevor eine rechtgläubige Synode ins Leben treten kann oder neue Glieder in sie aufgenommen werden können, muss die Einmütigkeit des Glaubens festgestellt sein. Alle Glieder betrachten sich selbst als Gabe des Heiligen Geistes, der sie mit dem Glauben an Christus beschenkt hat und uns durch sein Wort eins werden lässt in Lehre und Praxis.

Synoden sind nicht von Gott befohlen. Eine rechtgläubige Gemeinde kann notfalls auch für sich bestehen. Sie darf nicht unter Zwang in einen Synodalverband eingegliedert werden. Aber wenn sie das gleiche Bekenntnis mit Wort und Tat vertritt, wie die zu einer Synode gehörigen

Gemeinden, muss sie sich fragen lassen, warum sie nicht dem gemeinsamen Weg und Werk einer Synode beitrifft.

Auch eine Synode ist ihrem Wesen nach Kirche. Weil sie sich um Wort und Sakrament sammelt, ist die eine, heilige, christliche Kirche in ihr vorhanden. Sie darf und sie wird grundsätzlich das Schlüsselamt ausüben, vor allem in ihrer Missionsarbeit, indem sie verlorenen Menschen den Himmel öffnet durch den Glauben an Jesus Christus. Sie wird sich aber nicht einmischen in die Angelegenheiten der Gemeinden, wenn sie nicht darum ersucht wird. Es ist ein großer Segen, wenn sich gleichgesinnte Christen und Gemeinden, unabhängig von ihrer Größe, als Weggenossen anerkennen.

Im Neuen Testament besagt das Wort für Weggenossen „gemeinsam unter einem Joch gehen“. Zwei oder mehrere Tiere werden unter ein Joch gespannt. Das hält sie zusammen beim Ziehen eines Wagens. Welches Joch hält uns zusammen als Synode? Jesus sagt: „*Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht*“ (Mt 11,30). Wir werden aber auch gewarnt, nicht ein Joch auf die Hälsen der Jünger zu legen, das sie nicht tragen können (Apg 15,10), und nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen zu ziehen (2Kor 6,14), und wir sollen uns nicht wieder unter das knechtische Joch des Gesetzes einfangen lassen (Gal 5,1).

Wo es möglich ist, nach biblischen Grundsätzen einen Synodalverband zu gründen und ihn über Jahre aufzubauen und zu festigen, da liegt Gottes Hilfe und Gabe vor. Unter so vielen Christen von unterschiedlicher Herkunft und mit unterschiedlichen Ansichten ist es eine auffällige Gabe Gottes, wenn Gemeinden einmütig im Glauben, Lehren und Bekennen zusammenstehen wollen, um ihr Zeugnis wirkungsvoller nach innen und außen zu vertreten. Menschen bringen solche Einmütigkeit nicht zustande. Der Heilige Geist gewährt in seiner Gnade solchen gemeinsamen Weg.

Für synodales Wirken haben wir ein biblisches Vorbild. Es ist uns berichtet im 15. Kapitel der Apostelgeschichte. Gewöhnlich wird die dort erwähnte Zusammenkunft als „Apostelkonzil“ bezeichnet. Das könnte nahelegen, dass nur die Apostel über eine aufgebrochene Frage der Lehre und Praxis entschieden haben. Aber es wird ausdrücklich betont, dass die ganze Menge an der Versammlung der Apostel und Ältesten teilnahm. Sie hörten sich den Missionsbericht des Paulus an und wurden darin auch vor das Problem gestellt, ob die Heidenchristen beschnitten werden müssten. Dieses Verlangen mancher Juden wurde zurückgewiesen.

Von der damaligen Synode haben die Delegierten in Antiochien berichtet und sie überbrachten einen Brief aus Jerusalem. Als die Menge ihn anhörte, „wurden sie des Trostes froh“ (V. 31). Damals hätte das Band des Friedens zwischen der Muttergemeinde Jerusalem und den bekehrten Heiden zerreißen können. Aber weil Gottes Geist die Einmütigkeit gestärkt hatte, konnte das Werk der Mission ohne Spannung zwischen Jerusalem und anderen Gemeinden weitergehen.

Als Petrus sich später nicht an den „Synodalbeschluss“ hielt, widerstand ihm Paulus „ins Angesicht“ und widersprach ihm „vor allen öffentlich“ (Gal 2,11+14). Nicht die Würde und Größe eines Apostels galt, sondern Gottes Wort. Dies musste notfalls wieder geklärt werden. Eine Synode ist eine Gabe Gottes, der durch seinen Geist mit dem Evangelium Menschen sammelt.

2. Eine Synode – eine ständig gefährdete Gabe Gottes

Die Klage wird erhoben: „Es gibt in den letzten Jahren immer nur Streit.“ Wer so urteilt, kennt weder die Geschichte der alten Kirche noch unserer. Es ist ständig um die Einmütigkeit in der Lehre gerungen worden. Deshalb wird weiter geklagt: „Ihr befasst euch immer nur mit der Lehre, aber die Themen, die uns im Alltag beschäftigen, trifft ihr nicht.“ Doch wie sollten wir zu klaren Entscheidungen im Alltag geführt werden, wenn nicht mehr feststeht, was in der Kirche gelehrt werden darf und was nicht?

Gefährdet ist die Einmütigkeit einer Synode und damit ihre Zukunft durch Stimmen, die sich aus ihrer eigenen Mitte erheben. Paulus warnt bei seinem Abschied von den Ältesten in Ephesus: „*Aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehre reden, die Jünger an sich zu ziehen*“ (Apg 20,30).

Doch auch Einfluss von draußen kann eine Synode verwirren. Um größerer Zusammenschlüsse willen, werden Kompromisse in der Lehre eingegangen, die sich in kurzer Zeit zum Schaden auswirken und keine Einmütigkeit mehr bestehen lassen.

Menschlicher Ehrgeiz kann eine Sprengkraft entfalten, aus der lauter Unheil für die Gemeinden entsteht. Unchristliche Eigenschaften machen sich breit und vergiften die Atmosphäre, dass ein einmütiges Zusammenbleiben unmöglich wird. Der Satan ist nie verlegen, immer neue Bestrebungen einzusetzen, um einen Kirchenverband auszuhöhlen und zu zerstören. Es gibt viele auseinandertreibende Kräfte. Aber es wirkt sich auch zu großem Schaden aus, wenn manche die Mitarbeit verweigern und durch ihr selbstzufriedenes Verhalten dafür sorgen, dass sich die sogenannte „Kirchhofsruhe“ ausbreitet.

Weil wir dies wissen, ist uns die Fürbitte für unsere Synode aufgetragen, wie sie auch meist im Allgemeinen Kirchengebet vorgetragen wird: „Herr erneure deine Kirche ... Erhalte uns und unseren Nachkommen die reine Predigt und den rechten Brauch der heiligen Sakramente.“

### 3. Eine Synode – eine Aufgabe von Gott

Es gilt die Einmütigkeit im Glauben zu wahren und einzusetzen im Dienst des Evangeliums. Die gegenseitige brüderliche Ermahnung ist uns aufgetragen. Wenn eine Gemeinde abirrt, benötigt sie die Hilfe der anderen. Demut stellt uns darauf ein, dass wir uns nicht über den Rat der Brüder hinwegsetzen. Die gemeinsame Grundlage schützt uns vor Separatismus, der Trennung aus persönlichen Gründen und nicht wegen falscher Lehre.

Uns sind gemeinsame Aufgaben gestellt, die eine einzelne Gemeinde kaum bewältigen kann. Dazu gehört auch die Ausbildung künftiger Pastoren. Dafür werden viele Opfergaben benötigt, aber auch die anhaltende Fürbitte für Lehrende und Lernende an unserem Seminar.

Wir sind gerufen zur Mission mit vereinten Kräften. Unser Land ist ein Heidenland geworden. In manchen Städten der neuen Bundesländer sind längst weniger als 10% noch Glieder einer Kirche. Sind wir bereit, uns zu den Heiden senden zu lassen, die um uns her wohnen? Wollen wir uns mit unserem Geld und Gebet einsetzen lassen für unsere Missionsgemeinden im Norden, im Süden und Westen unseres Landes? Mission ist die eigentliche Aufgabe einer Synode. Darauf müssen wir uns stets neu ausrichten, um auch zeitgemäße Mittel dafür einzusetzen. Manche Türen haben sich für uns aufgetan, von denen wir früher kaum zu träumen wagten (Radio, Fernsehen, Schule). Stehen wir auch einmütig hinter dem Einsatz Einzelner in unserem Namen?

Schon allein unser anhaltender Schwund an Gemeindegliedern sollte uns nötigen, unsere Aufgaben zu erkennen. Im Grunde hat keine Kirche in unserem Land so gute bekenntnismäßige Voraussetzungen wie wir, die Aufgaben anzugehen, die Gott uns stellt. Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott seine Zusagen einhält und sein Wort nicht leer zurückkommt. Dass Gott uns als seine Werkzeuge zum Heil anderer einsetzen will, sollte uns eine so große Ehre sein, dass wir aus unverdienter Gnade freudig ans Werk gehen.

Dabei dürfen wir bei allen Aufgaben auf den Segen des Herrn hoffen. Er wird bei uns sein und uns stärken in der Zuversicht, dass sogar unsere kleine Synode - im Aufblick zu ihm - viel erreichen darf.

Er lasse uns weiter einmütig wirken zu seiner Ehre und bleibe bei uns, wie er bei uns gewesen ist. Amen.

Gerhard Wilde

### **Wachsen in allen Stücken**

Vom 24. bis 26. Mai 2002 trat in Hartenstein die 84. Synode der Evangelisch-Lutherischen Freikirche zusammen. Die gastgebende Zionsgemeinde feiert im Herbst dieses Jahres ihr 100-jähriges Kirchweihfest. Eine Festschrift schildert die bewegte Geschichte der Gemeinde.

Pastor Michael Herbst (Straßkirchen) hielt das Synodalreferat zum Thema „Wachsen in allen Stücken“. Ausgehend von Eph 4,15f zeigte er Grundlagen und Möglichkeiten des geistlichen Wachstums. Die Wurzel solchen Wachstums ist die Liebe unseres Gottes, die er uns in seinem Sohn Jesus Christus erwiesen hat. Aus dieser Wurzel fließt uns durch Wort und Sakramente die Kraft zu, geistlich zu wachsen. Das gilt sowohl für jeden Einzelnen als Glied am Leib Christi, als auch für die Familie und Gemeinde. Anhand vieler praktischer Beispiele regte das Referat dazu an, wie dieses Wachstum nach innen und außen geschehen kann. (Das Referat wird im Synodalheft abgedruckt.)

32 stimmberechtigte Delegierte und Pastoren aus den 16 Pfarrbezirken unserer Kirche waren nach Hartenstein gekommen. Sie berieten die vorliegenden Anträge (vgl. unsere Information in LGB 2002/5). Die meisten Vorschläge fanden mit großer Mehrheit die Zustimmung der Synode. Dies gilt vor allem für die Bestätigung der Kirchengemeinschaft mit fünf KELK-Kirchen in Osteuropa (Bulgarien, Lettland, Russland, Tschechien, Ukraine = Beschluss 2.2.). Aus Bulgarien, Tschechien und der Ukraine waren Gäste anwesend und überbrachten Grüße der Schwesterkirchen.

Von der Synode angenommen wurde auch der 2. Teil des KELK-Bekenntnisses „Das ewige Wort“, der sich mit dem Thema „Rechtfertigung“ beschäftigt (Beschluss 2.1.). Er wird in den nächsten Wochen – wie schon der 1. Teil – als englisch-deutsche Ausgabe von unserer Concordia-Buchhandlung gedruckt unter dem Titel „Gottes Gnade“ herausgegeben.

Einige Veränderungen im Text unserer Kirchenverfassung und ihren Ausführungsbestimmungen ergaben sich durch die beschlossene Aufhebung der bisherigen Bezirkseinteilung (Beschlüsse 3.1.+3.2.). Dazu hatte schon die Außerordentliche Synode im Vorjahr eine Grundsatzentscheidung getroffen. Jetzt ging es darum, die entsprechenden

Ordnungen anzupassen. Diese Beschlüsse tragen der gegenwärtigen Kleinheit unserer Kirche Rechnung. Sie sollten zum engeren Zusammenrücken unserer Gemeinden beitragen, die nun nicht mehr verschiedenen Bezirken angehören.

Positiv aufgenommen wurden auch die Vorschläge der Gemeinden Planitz und Straßkirchen zur Arbeit an einem neuen Gesangbuch unserer Kirche (Beschluss 4.1./4.2.). Auch wenn das für unsere Kirche kein leichtes Unterfangen werden dürfte, wurde doch von den meisten Synodalen die Notwendigkeit erkannt. Bis zur nächsten Synode sollen die Möglichkeiten abgeklärt werden. Zum Vorsitzenden der Gesangbuchkommission wählte die Synode Herrn Kantor Hans-Joachim Klärner aus Zwickau.

Zustimmend wurde auch die Entwicklung der Dr.-Martin-Luther-Schule in Zwickau-Planitz zur Kenntnis genommen. Die Synodalen bestätigten die Ordnung für den Schulausschuss, der die Verbindung zwischen Schule und Kirche gewährleisten soll (Beschluss 3.3.). Unsere Gemeinden werden gebeten, jeweils am Sonntag nach dem Schulanfang eine Kollekte für die Schule zu sammeln (Beschluss 4.3.).

Auch die Empfehlungen zur Kranken- bzw. Rentenversicherung der Pastoren billigte die Synode (Beschlüsse 3.6.+3.7.). Zu Fragen der Pastorenberufung soll außerdem eine Richtlinie erarbeitet werden (Beschluss 3.8.).

Ausführlich wurde schließlich das Für und Wider einer Begrenzung der Amtszeiten bei kirchenleitenden Ämtern abgewogen. Die Synode einigte sich schließlich auf folgende Regelung: „Um einen Wechsel in kirchenleitenden Ämtern zu erleichtern, ist nach zwei Wahlperioden eine Wiederwahl für das gleiche Amt nicht möglich. Dies gilt für das Amt des Präses und für die Vorsitzenden der Ausschüsse“ (Beschluss 3.4./3.5.).

In einem Brief an die Synode hatte unsere Plauener Matthäusgemeinde eine Beschäftigung mit Fragen der Kirchengemeinschaft angemahnt. In dem von den Synodalen angenommenen Antwortbrief wird vorgeschlagen, zu diesem Thema ein Wochenendseminar zu veranstalten, zu dem auch Interessierte aus anderen Gemeinden eingeladen werden können.

Am Sonntag feierten die Synodaldelegierten und Pastoren zusammen mit der Hartensteiner Gemeinde den Festgottesdienst, in dem auch der neue Synodalrat in sein Amt eingeführt wurde. (Über die Ergebnisse der Synodalwahlen wurde bereits in LGB 2002/6 berichtet.) Bei der Festversammlung am Sonntagnachmittag berichteten die Gäste anschaulich aus der Arbeit der Schwesterkirchen in Bulgarien, Tschechien, Schweden und der Ukraine.

Alle Beschlüsse, Berichte, Protokolle und Vorträge der Hartensteiner Synode werden wie üblich im Synodalheft 2002 veröffentlicht. Das Heft ist ab Anfang Juli über die Concordia-Buchhandlung Zwickau zu beziehen (Preis: 2.50 EUR).

Gottfried Herrmann

### **Wechsel im Amt des Präses**

Die Hartensteiner Synode brachte – wie angekündigt – einen Wechsel im Amt des Präses unserer Ev.-Luth. Freikirche. Aus Altersgründen verzichtete der bisherige Präses, P. Gerhard Wilde (Zwickau-Planitz), auf eine Kandidatur zur Wiederwahl. Er übernahm dieses Amt vor 25

Jahren nach dem plötzlichen Heimgang von Präses August Lampert. Damals war er 46 Jahre alt und gerade ein Jahr zuvor zum Vizepräses gewählt worden. Seit 1978 wurde G. Wilde fünfmal wiedergewählt. Mit großer Einsatzbereitschaft - bis an die Grenzen seiner Kräfte - hat er die übernommene Verantwortung getragen. Die meisten unserer gegenwärtigen Pastoren haben ihn als Vikarsvater kennen gelernt und sind von ihm zum öffentlichen Predigtamt ordiniert worden. 15 Synodaltagungen wurden in diesen Jahren von ihm geleitet. Bei zahlreichen Reisen ins Ausland hat er unsere Kirche nach außen vertreten. In den Grußworten der ausländischen Gäste kam in Hartenstein etwas davon zum Ausdruck, welche große Achtung er sich dadurch bei Schwesterkirchen erworben hat.

Nun soll unser neuer Präses, P. Rolf Borszik (Lengenfeld), kurz vorgestellt werden. Er erblickte 1949 in Chemnitz das Licht der Welt und wuchs dort zusammen mit drei Geschwistern auf. Im Alter von 8 Jahren verlor er seinen Vater, der ein Opfer des erzgebirgischen Uranbergbaus wurde. Rolf Borszik wurde als Glied der evangelischen Landeskirche konfirmiert und erlernte zunächst den Beruf eines Schienenfahrzeugschlossers. Von 1968 bis 1972 absolvierte er eine Diakonenausbildung in Moritzburg und war danach in den Kreisen Meißen und Grimma als landeskirchlicher Diakon tätig. In dieser Zeit heiratete er seine Frau Rosemarie. Den Eheleuten wurden sechs Kinder geschenkt. 1981 trat er seinen Dienst in Nerchau bei Leipzig an. Dort geriet er mitten hinein in die Auseinandersetzungen über den pluralistischen Weg der Landeskirche. Zusammen mit P. Stiehler und einer Reihe von Gemeindegliedern verließ er 1982 aus Bekenntnisgründen die Landeskirche. Es entstand die Nerchauer Johannesgemeinde, die sich unserer Freikirche anschloss.

Rolf Borszik kehrte zunächst in seinen alten Beruf zurück, bevor er von 1986 bis 1988 noch zum Studium ans Lutherische Theologische Seminar in Leipzig ging. Nach einem Vikariat bei Präses G. Wilde in Zwickau-Planitz wurde er 1989 von der vakanten Vogtlandparochie Lengenfeld/Plauen als Pastor berufen, wo er bis jetzt tätig ist. Seit 1991 ist er der Beauftragte für unsere Gemeindetage gewesen. Dem Synodalrat gehört er seit 1994 an.

Wir wünschen dem neuen Präses Gottes Beistand und Segen zu seinem Dienst. Unsere Gemeinden sollten die Fürbitte für ihn und die übrigen Mitglieder des Synodalrates nicht vergessen.

Gottfried Herrmann

### **Propheten von A bis Z: Obadja**

Im Alten Testament werden uns etwa zehn Männer namens Obadja (= Knecht des Herrn) genannt. Einer davon ist der gottesfürchtige Minister des gottlosen Königs Ahab. Er riskierte sein Leben, als er 100 Gottespropheten vor dessen Verfolgungen in Höhlen versteckte und mit Nahrung versorgte (1Kön 18,1-16).

Am bekanntesten ist jedoch der Name der kürzesten alttestamentlichen Schrift, des Prophetenbuches Obadja. Es umfasst nur ein Kapitel.

Der Prophet soll Gottes Gericht über das Volk der Edomiter weissagen, weil es an Israel schuldig geworden ist. Die Edomiter waren Nachkommen Esaus (1Mose 36,1-19). Dieser

wohnte im Gebirge Seir (südöstliches Palästina, 1Mose 32,4; 36,6-8), als sein Bruder Jakob aus Mesopotamien zurückkehrte. „Edom“ war übrigens der Spottname Esaus, der wegen seiner rötlichen Haarfarbe und wegen des Verkaufs seiner Erstgeburt für ein rotes Linsengericht so genannt wurde (1Mose 25,25+30).

Um welche Schuld Edoms ging es? *„Um des Frevels willen, an deinem Bruder Jakob begangen, sollst du zuschanden werden und für immer ausgerottet sein. Zu der Zeit, als du dabeistandest und sahst, wie Fremde sein Heer gefangen wegführten und Ausländer zu seinen Toren einzogen und über Jerusalem das Los warfen, da warst auch du wie einer von ihnen“* (Obd 10f). Die Nachfahren Jakobs und Esaus waren Brudervölker. Was Gott den Edomitern vorwirft, ist der alte Bruderhass und die Überheblichkeit.

Das Prophetenbuch selber enthält keinen Hinweis auf eine bestimmte Zeit. Um welches genaue Ereignis es sich gehandelt haben könnte, lässt sich nicht klären. Manche Ausleger sehen diesen Anlass in 2Chr 21,16ff, wo die Edomiter bei der Eroberung Jerusalems beteiligt sind. Eine andere und wahrscheinlichere Deutung zielt auf den Sieg Nebukadnezars über Jerusalem und Juda im Jahr 586 v.Chr. Als Jerusalem erobert ist, fallen die Edomiter mordend und plündernd über die Besiegten her und besetzen den Süden Judas bis nach Hebron. Dieses Verhalten verleiht den Klagen und Gerichtsweissagungen über Edom die besondere Schärfe (Obd 10-14; Ps 137,7; Jes 63,1-4; Jer 49,7-22; Klg 4,21f; Hes 35,5+15; 36,5).

Aber Schuld und das endgültige Strafgericht liegen bei Obadjas Vision noch fern. In V. 12-14 warnt der Prophet vor der Schadenfreude am Unglück der Judäer. Die Edomiter wähen sich in ihrer felsigen Heimat sicher und sind deshalb überheblich geworden (3f). Doch umso jähler wird am „Tage des Herrn“ ihr Fall sein. Das gilt von allen Heidenvölkern (15f).

Obwohl nichts Näheres über den Propheten bekannt ist, lässt doch sein Verhältnis zu anderen Propheten eine zeitliche Einordnung zu. Das auf Obadja folgende Buch des Propheten Jona beginnt mit einem „Und“, was auf einen gewollten Anschluss hindeuten könnte. Jona gehört aber nach 2Kön 14,25 in die Zeit Jerobeams II. (793-753 v.Chr.). Inhaltlich greift Obadja zudem manches aus dem vorhergehenden Buch Amos auf (u.a. Am 1,10; 5,27). Auch bei Jesaja, Sacharja und Jeremia finden sich Bezüge auf Obadja. Daher hat ihn die kirchliche Überlieferung zu den älteren Propheten (vor Jesaja) gezählt.

Obadja kündigt nicht nur düstere Aussichten an. Gottes Verkündigung zielt ja auf sein eigenes Ziel hin, und das ist seine ewige Herrschaft. Der letzte Vers fasst zusammen, was Paulus 1Kor 6,2 so ausdrückt: *„Wisst ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden?“* Obadja sagt: *„Es werden die Geretteten vom Berg Zion kommen, um das Gebirge Esau zu richten, und die Königsherrschaft wird des Herrn sein“* (V. 21).

Werner Stöhr

Nachrichten:

- Am 8. Juni 2002 kamen in Saalfeld 20 Teilnehmer aus 6 Gemeinden zu einem Missionswochenende zusammen. Unter Leitung von P. Kubitschek beschäftigten sie sich mit dem Thema „Wie sieht eine missionarische Gemeinde aus?“ Im Gespräch ging es vor allem um Anregungen und Erfahrungsaustausch in missionarischen Fragen.



- Am Sonnabend, dem 3. August 2002, soll in Zwickau-Planitz die Einweihung und Eröffnung des neuen Schulgebäudes der Dr.-Martin-Luther-Schule stattfinden. Der Förderkreis für Lutherische Schule lädt dazu herzlich ein. Beginn: 11.30 Uhr, Bielstraße 1.
- Farbiges Papier für die Grundflächengestaltung von Schaukästen (Format: 42 x 60cm) kann zurzeit kostengünstig erworben werden. Interessenten wenden sich bitte an Frau Karin Döhler, Wüstrich 1, 04685 Nerchau, Tel. 034382 42855.

#### Aus anderen Kirchen:

- Die Evangelical Lutheran Synod (ELS) wählte bei ihrer jüngsten Synodalversammlung am 17.-20. Juni 2002 einen neuen Präses. Der bisherige Präses George Orvick kandidierte als Altersgründen nicht wieder. Er hatte das Amt seit 28 Jahren inne. Der neue Präses heißt John A. Molstad. Er ist 48 Jahre alt und war in den Jahren seit 1994 Professor am Bethany Lutheran Seminary der ELS in Mankato. P. Molstad ist verheiratet und Vater von 6 Kindern. Er wird seine Professur niederlegen und hauptamtlich als Präses der ELS dienen, zu der etwa 24.000 Glieder gehören. Die ELS ist KELK-Mitglied.

#### Nächste Termine:

- 28. Juli: ELFK-Kirchenmusiktag in Zwickau (15 Uhr Dom)
- 3. August: Eröffnung des neuen Schuljahres und Einweihung des neuen Gebäudes der Dr.-Martin-Luther-Schule in Zwickau-Planitz (11.30 Uhr, Bielstr. 1)
- 10./11. August: Wochenendblasen in Schönfeld
- 15. September: MDR-Radiogottesdienst in Hartenstein
- 17.-19. September: Pastoralkonferenz in Chemnitz
- 21./22. September: Wochenendsingen in Crimmitschau
- 28. September: Seminartag in Leipzig

#### Anzeigen:

- Wachsen in allen Stücken  
ELFK-Synodalheft 2002 mit allen Berichten, Beschlüssen, Protokollen und Vorträgen; 78 Seiten, Format 14,8 x 21cm, Preis: 2.50 EUR (Bezug über die Concordia-Buchhandlung Zwickau)
- Wie Gott mich führt  
Erinnerungen an eine Jugend - So nennt der frühere Hartensteiner Gemeindevorsteher Herbert Tittel sein Buch, das soeben im Concordia-Verlag Zwickau erschienen ist. Auf 120 Seiten schildert er spannend seine Erlebnisse am Ende des 2. Weltkrieges, als er mit 19 Jahren in russische Kriegsgefangenschaft geriet. Format 13x 21cm, Festeinband, Preis: 12.80 EUR (Bestellungen über die Concordia-Buchhandlung Zwickau)